



Abend:

Zeitung.

145.

Dienstag, am 18. Juni 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Gedichte von Emil Neustädt.

Vogel-Treue.

Der Winter kam, den Vogel froh,
Wollt' fort gen Süden ziehn,
Doch nahm' er gern sein Liebchen mit,
Könnst' es nur mit ihm fliehn.

Das aber hielt ein Käfig fest
Von wohlgefügetem Draht,
Und d'raus entkam das Vöglein nicht,
Wie sehr sein Liebster bat:

„Du trautes Liebchen, komm' mit mir,
Flieg' aus dem Käfig fort,
Nur Tod und Knechtschaft harret hier,
Und Freud' und Freiheit dort!“

Der Vogler hörte jenen Sang
Und nahm den Käfig fort,
Den Vogel aber scheucht' er nicht,
Der blieb an jenem Ort.

Sein Liebchen schloß vor Gram das Aug',
Er konnt' es nicht sterben sehn,
Er flog am Fenster auf und ab,
Gar rührend war sein Flehn.

Er girrte, bis es dunkel ward,
Blieb still bei'm Morgenroth —
Da lag er auf dem Fensterbret
Erstarret und war todt.

Der alte Fiedelmann.

Episode aus: Der Todtengräber und sein Liebchen.

Da kam aus seinem Grabe
Der alte Fiedelmann
Mit seiner einz'gen Habe,
Der alten Fiedel, an.

Strich flugs mit seinem Bogen;
Da ging es rings hopp hopp,
Und die Gerippe flogen
Im rasenden Galopp.

Er konnt' sie nicht begleiten,
Wie Arm und Hand auch rang,
Er kratzte auf den Saiten,
Bis ihm die letzte sprang.

Da weinte bittere Thränen
Der arme Knochenmann,
Und sing in Jammertönen
Sein Leid zu klagen an:

„Ich hab' mein ganzes Leben
Mit Fiedeln hingbracht,
So manchen Tanz gegeben,
So Viele froh gemacht.

Ich spielt' bei'm Kirmesfeste
Stets bis zum Morgenroth,
Doch gaben wenig Gäste,
Und die kaum etwas Brod.

So bin ich alt geworden,
Da ward ich siech und krank —
Bin endlich Hungers 'storben —
Das ist der Menschen Dank!

Als ich nun ward begraben
Und in der Gruft schon lag,
Da warfen ein paar Knaben
Die Fiedel lachend nach.

Da hab' ich sie genommen,
Mein Herz dran baß ergötzt,
Ob Schnee und Winter kommen,
Ob Regen mich durchneht.

Jetzt sind die Saiten 'sprungen,
Dahin ist meine Freud',
Die Fiedel ist verklungen
Für alle Ewigkeit!"

Die Nachtigall.

Es sang im Busche die Nachtigall
In gar so herrlichen Tönen,
Und horch, nachflötet der Wiederhall
Im Wald ihr klagendes Sehnen.

Da freute sich Philomele sehr,
Sie glaubt' den Bräut'gam gefunden —
Umsonst ach hüpfte sie hin und her,
Durchsang vergebens die Stunden.

Sie hört das Echo und kann's nicht sehn,
Und kann nicht küssen den Lieben;
Sie hört ihn auf des Gebirges Pöhn,
Fliegt hin — und hört ihn nun drüben.

Gar rastlos flog sie den Wald entlang;
Doch als das Echo verklungen,
Da waro's der Nachtigall schwer und bang,
Hat niemals wieder gesungen.

Die Todtenbrunnalpe.

(Fortsetzung.)

„Alljährlich am Allerseelentage wandere ich den weiten schweren Weg hinab, an ihrem Grabe zu beten — froh seyn kann ich nimmer.“ Leo faßte die Hand der Armen, und drückte sie fest. Sie neigte ihr Haupt an seine Brust und weinte still fort. Plötzlich wandte sich Albert und rief spöttisch, da er die Gruppe erblickte: „Ich glaube gar Herr Nigel“ — — „Schweig,“ herrschte ihm Leo zu, die erschreckte Dirne floh beschämt in die Milchammer. —

Albert sah erstaunt und Kopfschüttelnd, der Fremde mit spöttischem Blicke auf Leo, der die treuen Zeugen seiner innigen Theilnahme von den Wangen wischte. Der Führer erhob sich gähmend, und trat vor die Hüttenhüre, gutes Wetter verkündend, kehrte er schnell zurück. — In's Freie tretend gewahrten die Reisenden, daß wenig frisch gefallener Schnee liege, über dem Felsenkeffel

leuchtete blauer Himmel, der Sturm hatte sich in einen frischen leichten Wind gewandelt, nur über den Felsenkegeln, welche aus den Steinwänden des kleinen Thales aufsteigen, hingen einzelne Nebelstreifen. Man beschloß aufzubrechen und kehrte in die Hütte zurück, das Gepäck zu holen.

Da trat Clara aus der Kammer, faßte Leo's Hand und beschwor ihn, zu bleiben. Die trügerische Heiterkeit über ihrem Thale künde der Umgegend nichts Gutes. Dabei wies sie den zweifelnden Gästen die Oberfläche des unheimlichen See's, die sich sonderbar kräufelte, Blasen warf und leichte Wölkchen aufstieß. — Der Führer gab ihr Recht, erklimmte zu besserer Ueberzeugung einen der nahen Felsen, und da er den wolkenleeren Streif über dem Thale ausgenommen, ringsum ein undurchdringliches Nebelmeer gewahrte, erklärte er, bis Nachts müsse gewartet werden. Dann möge man, wenn es heiter geworden, und Clara bis zum nächsten ihm bekannten Fußsteig weisen wolle, noch immer die Freimannshöhle erreichen bei Tagesanbruch — und Abends wieder nach D. kommen. Mit Ausnahme Leo's waren die Reisenden mit dieser Entscheidung, die ihnen einen langweiligen Tag drohte, unzufrieden. Der Fremde schlug vor, ein Stündchen mit Scheibenschießen zu vertreiben, und zog ein paar zierliche Pistolen aus seinem Ueberrock, Albert willigte ein, der Führer folgte ihnen vor die Hütte, einen spöttischen Blick auf die Sprigbüchsen werfend, wie er die Pistolen nannte. Albert richtete ein Stück Holz auf einen am See frei stehenden Steinblock auf, der Fremde maß dreißig Schritte ab und reichte Albert eine der Pistolen. Eben streckte dieser den Arm zum Schusse aus, als zufällig Leo und Clara aus der Hütte traten. Hastig schritt diese auf Albert mit der Bitte zu, eine andere Scheibe zu wählen, jener Block sey des Wurzelgräbers Leichenstein, und auf seiner Rückseite ein Kreuz eingehauen. — Albert setzte den Hahn in die Ruhe, und bat den Führer, das Holz auf einen andern Block zu stellen. Der Fremde aber fuhr mit rohem Unwillen gegen Clara auf, nannte sie eine abergläubische Dirne, und bevor Leo, der erzürnt dazwischen trat, ihn abzuhalten vermochte, hatte er schnell zielend sein Gewehr gelüftet, — krachend donnerte der Schuß von den Felsenwänden zurück und das Holzstück flog zerschmettert in den See. Der Schütze steckte mit trohigem Anstand und stolz auf den schönen Schuß die Gewehre in den Gürtel und trat mit Albert und dem Führer in die Hütte, erklärend, er wolle nicht mehr schießen. — Leo, seinen Zorn verbergend, blieb bei Clara, welche traurig nach dem entweihten Todstenmale hinstarrte.

Schnell nach dem Schusse war des See's Oberfläche ruhig geworden, und sein schwarzer unheimlicher Spiegel lag wieder glatt, nur selten von einer plätschenden Blase bewegt, die sich in weiten Ringen bis an das Ufer dehnte. — Aber über den Felsenzacken hob sich wieder brausend ein heftiger Wind, vom Geierkees dröhnte der Donner einer Lavine und neues dichteres Gestöber trieb Leo und Clara in die schützende Hütte. — Wie früher streckte sich der Führer zum Schlafe auf's Heu, Leo plauderte mit der Sennerin, die ihn mit herzlicher Gutmüthigkeit bat, ja nicht mit dem unchristlichen Fremden anzubinden, dieser setzte sich mit Albert wieder zum Kartenspiel.

Der Abend nahte. Noch immer dauerte das Schneegestöber, gegen sieben Uhr schien es abzunehmen, die Herdflamme brannte ruhiger, das schauerliche Pfeifen des Windes war stiller geworden. — Albert, der ungeachtet des geringen Satzes doch beträchtlich verloren hatte, warf unwillig die Karten hin, welche der Fremde spöttisch lächelnd und bedächtig einpackte. Um acht Uhr endlich frug Clara, welche indeß ein einfaches Abendmahl besorgt hatte, ihre Gäste, ob sie Anstalten zum Nachtlager treffen solle? — Leo bejahte es, Albert der sich nach einem bequemeren Bette, als einem Bündel Heu sehnte, weckte den Führer und berieth mit ihm, ob der Weg in den Markt zurück Nachts zu finden sey, da er lieber dorthin wolle. Der Fremde, der diese Verhandlungen mit höhnischem Blick anhörte, und kaum das Vergnügen ver barg, seiner Begleiter ledig zu werden, forderte Clara auf, ihm den Weg bis zu einem Gießbache zu zeigen, der, wie er genau wisse, nicht weit von hier abstürze, und an dessen Ufern ein Pfad zur Freimannshöhle führe. Der Führer fand das Wetter leidlich aufgeheitert, und meinte in weniger denn sechs Stunden wolle er den Herrn nach D. bringen. Da Leo darauf beharrte, in der Hütte zu übernachten, so trennte sich, nachdem schnell das karge Mahl verzehrt worden war, die Gesellschaft. Clara ging zuerst mit Albert und dem Führer, nicht ohne Leo zugeflüstert zu haben, er möge sich vor dem unheimlichen Gaste hüten, und kaum beruhigt durch Leo's Versicherung, er wolle jeden Hader meiden, und führe selbst Waffen bei sich. — So blieben die beiden in der Hütte, der Maler in einem Buche lesend, das ihm Clara gegeben hatte, (es war das Becker'sche Noth- und Hülfsbuch, ein seltner Gast in einer Alpenhütte,) der Fremde oft ungeduldig nach der Uhr sehend und seine Pistolen bisweilen untersuchend, übrigens gleichfalls stumm. —

Nach einer unbehaglichen Stunde kehrte Clara zurück mit der tröstlichen Versicherung, daß sie Al-

bert und den Führer bis an einen gebahnten Pfad geleitet.

Der Fremde forderte sie nun neuerlich auf, ihn bis zum Bache zu führen, und da das Mädchen sich furchtsam zu besinnen schien, warf er mit übermüthiger Geberde einen Thaler auf den Tisch, den jene unwillig zurückschob. Leo wollte aufbrausen, doch Clara drückte beschwichtigend seine Hand, und um des widrigen Gastes schnell loszuwerden, erklärte sich der Maler bereit, selbst mitzugehen. Alle drei brachen nun auf, und schritten in der heiter gewordenen, sternlichten Nacht auf dem weichen, frischgefallenen Schnee beinahe lautlos die Höhe hinab. Nach einer halben Stunde schlug das tosende Rauschen eines Wildbaches an der Wanderer Ohr, bald waren sie an seinem Ufer. Der Fremde schien die Gegend nun wohl zu kennen, verbat weitere Begleitung und verschwand im Gebüsch, noch spöttisch eine gesegnete Nacht wünschend. — Den Heimweg kürzten trauliche Gespräche, Leo bewunderte immer mehr die tiefe Gemüthlichkeit, die einfache, beinahe ohne alle Hilfsmittel erworbene Bildung der Aelplerin. In der Hütte angelangt, schürte Clara die erlöschende Flamme, bot dem Gaste freundlich gute Nacht, und entschwand im untern Raume des kleinen Gebäudes. Leo entschlief auf dustigem Heu, verworrene Träume von des Fremden unheimlichem Treiben in der Freimannshöhle, von Clara, die er bräutlich geschmückt, zum Altare führte, wichen bald einem ruhigen Schlummer. — Am andern Morgen eilte Leo, von Clara ziemlich weit geleitet, nach D. hinab, wo ihm Albert kaum Erholt von der Beschwerde des Nachtmarsches erklärte, er wolle einige Tage in der Umgegend des Marktes zubringen. Leo dagegen entschloß sich, eben so lange das Gebirge in der Gegend der Todtenbrunnalpe zu durchforschen, beide trafen nach Verlauf von drei Tagen in D. wieder zusammen und zogen nach der Heimath zurück.

(Beschluß folgt.)

D i a l o g.

Kritiker:

Verchen, Rehlchen zu Kohorten
Zwitschern, herrliche Poeten!
Risiko ist's allerorten,
Keine Verche zu zertreten.

P o e t:

Verchen, Blumen, Marmelsteine —
Alles hat poet'sche Adern;
Doch du Fürst der Kieselsteine
Hast Wisfunken nur zum Hader!

Fr. Faber.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Halle, den 20. Mai 1839.

Am 14. und 17. d. M. wurde unserm kunstliebenden Publikum ein sehr seltener, doppelter Kunstgenuß zu Theil, indem sich der deutsche Improvisator, Herr Dr. Langenschwarz und dessen Gattin, Mad. Langenschwarz-Rutini (vom Conservatorio zu Mailand, Mitglied der Société philharmonique zu Paris und Ehrenmitglied mehrerer Musikacademien), eine bereits vorthailhaft bekannte dramatische Sängerin, auf ihrer Durchreise nach Berlin (wohin sie jetzt einer von Spontini erhaltenen Einladung folgen) hier in zwei, mit vielem Beifall von ihnen gegebenen Concerten hören ließe. Wir hatten ihnen die  um so mehr zu danken, als sie uns dadurch dafür entschädigten, Mad. Langenschwarz auch auf der Bühne nicht hören zu können, was leider die beschränkten Verhältnisse der jetzt hier spielenden B ttner'schen Gesellschaft nicht gestatteten, denn das Gebiet dieser Künstlerin ist die große heroische Oper, zu welcher sie durch ihre umfangreiche, 3 Octaven umfassende Stimme, die eben so rein als Klangvoll und stark ist, wie durch ihre Bravour im getragenen Gesang, ihr anerkennungswerthes tragisches Darstellungstalent und ihre hohe Gestalt, vorzugsweise berufen scheint. Zu ihren brilliantesten Partien gehören daher eine Norma, Straniera, Vestalin u. s. w. Hier haben wir sie nun auch als eine vorzügliche Concerts ngerin kennen lernen, indem sie uns die große neue Arie aus Donizetti's „Lucia di Lammermoor,“ eine höchst kunstvolle „Romanze“ von Mercadante, die große Arie aus Weber's „Freischütz, die „Tyroler Variationen“ von Rossini auf ein Thema aus seinem „Tell,“ italienisch, und die Romanze aus „Robert dem Teufel,“ französisch, mit gleicher Virtuosität vortrug.

Ihre ächt italienische, in Italien selbst sich angeeignete Methode, ihre reine Intonation, ihr schönes Portament und Halten der Töne, ihre Kunstfertigkeit in den schwierigsten Routaden und Passagen, ihr seelenvoller Vortrag, verbunden mit einer einnehmenden persönlichen Erscheinung, entzückten das gesammte zahlreiche Publikum. — Gleichen Beifall aber erwarb sich auch ihr Gatte, Herr Dr. Langenschwarz durch 3 der schwierigsten Improvisationen, die er im Ernsten und R hrenden, wie im Humoristischen und Scherzhaften mit gleich unübertrefflicher Meisterschaft ausführte. Er improvisirt bekanntlich eben so fertig in französischer als deutscher Sprache, zugleich in allen den verschiedensten Dialecten der letztern, und nicht blo f über jedes ihm gegebene Thema, sondern auch nach vorgeschriebenen Endreimen, und zwar vor- und rückwärts. Den Triumph seiner seltenen Kunst feierte er (wie aus allen Zeitungen bekannt) 1837 zu Paris, wo ihm in seinem öffentlichen Wettstreit mit den berühmten italienischen und französischen Improvisatoren Cicconi und Pradel das Institut de France den Preis zuerkannte.

Professor Dr. Sch g.

Kra au, im Mai 1839.

Ich habe meine Mittheilungen über den Carneval in Kra au in der Mitte abgebrochen, und keinen weiteren Be-

richt noch darüber gegeben. Jetzt darüber zu referiren, würde bei allen angenehmen Erinnerungen, die das Andenken eines Carnevals im Herzen mancher Tänzerinnen erweckte, doch etwas zu spät seyn. Somit beschränke ich mich blo f darauf, zu sagen, daß das Ende des Carnevals viel lebhafter war, als sein Anfang, und daß ein paar Maskenbälle bei Knos wahrhaft höchst brillant und der ihnen bewohnenden polnischen Notabilit ten wegen auch interessant waren. — Die Kirchen in der Fastenzeit wurden sehr fleißig besucht und boten den Fremden nicht uninteressante Gebräuche dar. So z. B. die Masken der Kirchendiener in der Franziskanerkirche bei den nachmittägigen Vitaneyen, welche Italiens kirchliche Ceremonien noch übertreffen. Ein schwarzes Gewand mit Todensch deln und Knochen bemalt, eine schwarze Kapuze, die den ganzen Kopf verhüllt und woran blo f zwei Oeffnungen für das Augenpaar ausgeschnitten sind, gleichfalls mit Todtengesbeinen übertüncht, in den Händen Stäbe, an deren Spitzen gut conservirte Todtensch del befestigt sind, 10 solche Gestalten gehen den Priestern voran, und rufen jedem, welcher der Andacht beiwohnt, das auf dem Rücken mit großen Grabschriftlettern hingemalte: Memento mori ins Gedächtniß zurück. —

Die Oestern, so günstig sie sich zu gestalten schienen, wurden durch trübe Bitterung verdorben. Am 2. April fand das große Volksfest in Podgorre Statt, wo der gesammte Adel Kra au's den Krakush gel besuchte, wo es von Equipagen und Reiterei stro te, was sonst in Kra au eben nicht bemerkbar ist. —

Die ganze Zeit hindurch war polnisches Theater, welches unter aller Kritik war, bis der Tenorist vom Lemberger Theater, Herr Bieling, ein gr o eres Publikum in einige schändlich executirte Opern hineinlockte, wo Herr Bieling deutsch und die andern Individuen polnisch sangen, das sich allerliebste ausnahm. —

Vor zwei Tagen war die letzte polnische Darstellung, und man erwartet den Theaterdirector Hock aus Teschen mit seiner Truppe mit Sehnsucht. —

So ungünstig der April war, so lieblich gestaltet sich der Mai, der wirklich mit Sonnenglanz und Bl ttergr n ausstaffirt ist. Die Plantation gr net und wird schon ziemlich lebhaft, besonders in den Tagen, in welchen die Musikb nde der Miliz spielt, von schönen Spazierg ngerrinnen besucht. Die Sonntagsbesuche im Schützengarten haben auch schon ihren Anfang genommen. —

Dem Herrn Präsidenten Haller ist sein vor 3 Jahren eingereichtes Gesuch um seine Entlassung erst heuer zugestellt und an seine Stelle der Herr Domherr Schindler ernannt worden; Herr Organisor Gut hat nach Organisation der Polizei auch seine Stelle verlassen, und wird nun in  sterreichische Dienste zurücktreten. Man spricht viel vom Ausmarsche der Occupations-Truppe des 30. Linien-Infanterie-Regiments Graf Nugent, welche man nach Errichtung der Miliz, deren völlige Organisation ein Hauptaugenmerk der Regierung ist, für entbehrlich hält. Ob es sich wirklich so verhalte, ist eine Frage, deren Beantwortung höchst prec r ist. Ueberdieß wäre der Ausmarsch der Truppe Kra au keineswegs zu wünschen, da es dann viel an seiner Lebhaftigkeit, die durch Paraden, Ausr ckungen, überhaupt durch die Geselligkeit des Militairs nicht unbedeutend erhöht wird, einbußen würde, obwohl das Regiment selbst seine Abberufung sehr wünschen mag, da der Dienst stark und die Existenz für die  sterreichischen Soldaten im polnischen Gebiete eben nicht die angenehmste ist. —